

Newsletter 14 +++ Januar 2009 +++ Haus der Wannsee-Konferenz



Inhalt

- Seite 2
Der Trägerverein der
Gedenkstätte
- Seite 3
Studientage zum Thema
„Behinderungen in der
NS-Zeit“
- Seite 4
Deutsch-italienischer
historischer Vergleich:
die Erfahrung im Haus
der Wannsee-Konferenz
- Seite 7
Seminar mit jungen
Fleischerlehrlingen in
der Gedenkstätte
- Seite 8
Studientag „Täter im
Holocaust“
- Seite 10
Studientage für inter-
nationale Gruppen zum
Thema „Flucht,
Vertreibung und Exil im
Nationalsozialismus“
- Seite 11
Ein Studientag zum
Thema „Frauen im
Nationalsozialismus“
- Seite 12
... als das Haus der
Wannsee-Konferenz ein
Schullandheim war
- Seite 12 – Impressum

Sehr geehrte Damen und Herren,

die vorliegende erste Ausgabe des Newsletters 2009 berichtet über verschiedene Studientage, die in der Gedenkstätte abgehalten worden sind. Es handelt sich hierbei um Berichte über Studientage zu den Themen:

- *„Behinderungen in der NS-Zeit“*
- *„Vergleich italienischer Faschismus und Nationalsozialismus in Deutschland“*
- *„Konformes und Nicht-Konformes Verhalten im Nationalsozialismus“*
- *„Täter im Holocaust“*
- *„Flucht, Vertreibung und Exil im Nationalsozialismus“*
- *„Frauen im Nationalsozialismus“.*

Außerdem berichtet Frau Barbara Discher aus ihren Erinnerungen 1963 als Schülerin im damaligen Schullandheim des Bezirkes Neukölln.

Berlin, Januar 2009

Der Trägerverein der Gedenkstätte 2008

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) hat am 7. Oktober 2008 Herrn Ministerialdirigenten Dr. Michael Roik als Vertreter des BKM für den Verein benannt.

Weiteres neues Mitglied im Trägerverein ist Frau Lala Süsskind kraft ihres Amtes als Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

Auf der Mitgliederversammlung des Trägervereins der Gedenkstätte am 5. November 2008 wurde gemäß der Satzung ein neuer Vorstand für die Amtsperiode Oktober 2008 bis September 2011 gewählt.

Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Richard Dahlheim, Senatskanzlei des Landes Berlin, Kulturelle Angelegenheiten;
2. Vorsitzender: Oberkonsistorialrat Gerhard Zeitz, Länderbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg – schlesische Oberlausitz;
- drittes Vorstandsmitglied: Dr. Peter Fischer, Zentralrat der Juden in Deutschland.

Die Mitgliederversammlung des Trägervereins wünschte vom Leiter der Gedenkstätte u. a. zu wissen, wie hoch jährlich die Zahl der unbetreuten Besuchergruppen ist und wie viele von diesen unbetreuten Gruppen eine Betreuung gewünscht hätten, diese aber aus terminlichen oder anderen Gründen nicht bekommen konnten. Ebenso interessierte es die Mitglieder des Vereins, warum so relativ wenig Gruppen aus den osteuropäischen Ländern die Gedenkstätte besuchen und ob hier nicht verstärkt pädagogische Angebote gemacht werden sollten.

Der Trägerverein, vertreten durch die Gedenkstätte, ist im September 2008 von der Industrie- und Handelskammer Berlin als Berufsausbildungsstätte für den Beruf Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste (FAMI), Bereich Bibliothek, anerkannt worden. Ein Auszubildender hat im Oktober seine Ausbildung - in Kooperation mit der Multi-Media Berufsschule in Hannover - an der Joseph-Wulf Bibliothek der Gedenkstätte begonnen.

Erfreut zeigten sich die Mitglieder des Vereins, dass es nach langwierigen Verhandlungen auf verschiedenen Ebenen gelungen ist, dass die beiden Zuwendungsgeber (Land Berlin und Bundesrepublik Deutschland) in den nächsten Haushaltsjahren zusätzliche Finanzmittel für dringend notwendige Bau- und Sanierungsmaßnahmen zur Verfügung stellen werden (vgl. Newsletter Nr. 13).

Insbesondere sind Finanzmittel für die Grundsanierung des an verschiedenen Stellen undichten Flachdaches des Hauptgebäudes, die Grundsanierung und dringend notwendige Erweiterung der vorhandenen Sanitärbereiche für die Besucher und Besucherinnen und die Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden im Kellergeschoß des Hauses vorgesehen.

Im laufenden Kalenderjahr ist auch die aufwendige (mehrmonatige) Komplettrestaurierung des unter Denkmalschutz stehenden gusseisernen Hauptportals von der Straße zum Grundstück geplant. Allein hierfür werden rund 75.000 EURO aufgewendet werden müssen.



Foto (um 1923) von Friedrich Minoux des Hauptportals zu seinem damaligen Grundstück
(Archiv GHWK)

In **2008** haben insgesamt 104.375 Besucher und Besucherinnen die Gedenkstätte frequentiert. Für die **Bildungsarbeit** wurden von Januar bis Dezember 2008 insgesamt 104.533 EURO ausgegeben. Es fanden 321 ganztägige Seminare und 845 deutsch- und fremdsprachige Führungen sowie 92 wechselseitige Führungen statt.

Die **Joseph-Wulf Bibliothek** hat für 42.883 EURO Bücher, Zeitschriften und Medien erworben. Somit konnte der Buchbestand um 1.143 Neuerwerbungen auf etwa 40.000 Bücher erweitert werden. Mit 5.646 Besuchern und Besucherinnen ist die Bibliothek in 2008 - gegenüber 2007 - deutlich häufiger für Literaturrecherchen aufgesucht worden.



Studientage zum Thema „Behinderungen in der NS-Zeit“

Meine Studientage sind zum überwiegenden Teil adressiert an in Ausbildung befindliche Krankenpfleger/innen, wenige Kinderkrankenpfleger/innen, zunehmend Altenpfleger/innen und Heilerzieher/innen.

Häufig werden Themen gewünscht wie: „Krankenpflege im Nationalsozialismus“, „Von der Eugenik zur Euthanasie“, „Vom Umgang mit Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus“.

Die Gruppen kommen meist in ihrem zweiten Ausbildungsjahr.

Ihr Lehrplan sieht im Rahmen des Faches Staatsbürgerkunde nur eine begrenzte Zahl von Stunden für die Geschichte der Krankenpflege vor. Mit etwas Glück (für mich) sind die Schüler mit diesem geschichtlichen Stoff vorangekommen bis zur Weimarer Epoche. Die Zeit des Nationalsozialismus soll dann in Wannsee behandelt werden, so wünschen sich das die meisten Schulen.

Die Voraussetzungen, die die Schüler mitbringen, sind zum Teil sehr unterschiedlich: Nicht wenige können z. B. mit dem Begriff „Weimarer Republik“ kaum etwas anfangen. Auch wenn manche Schüler schon im Rahmen ihrer schulischen Ausbildung die Gedenkstätte besucht haben, heißt das nicht unbedingt, dass ihnen die historische Bedeutung des Ortes noch präsent ist. Überhaupt liegt der Geschichtsunterricht bei den meisten schon länger zurück. Ich habe daraus gelernt, auf die Frage zum historischen Ort mit fast allen Antworten zufrieden zu sein.

Die Pflegeausbildung hat sich von ihren Rahmenbedingungen her ziemlich verändert: Die Einzugsbereiche der Krankenpflegeschulen wurden vergrößert und die praktischen Einsätze werden nicht mehr nur in einer Klinik abgeleistet. Das bedeutet, dass sich die Klassen immer wieder in alle Richtungen verstreuen mit zum Teil langen Wegezeiten. Leider reduziert das die Kommunikation der Schüler untereinander in Bezug auf ihren beruflichen Alltag, was ich aber auf Grund der Schwere des Berufes für sehr wichtig halte.

Außerdem wird dadurch die Homogenität einer Gruppe beeinträchtigt. Auch den Einfluss der begleitenden Dozenten und der Schulen, die sie vertreten, darf man nicht unterschätzen, was die Haltung angeht, mit der die Schüler kommen. Sonst sind sie eher selten fast einen ganzen Tag mit ihnen zusammen und manche erzählen, so hätten sie ihre Klasse bisher nicht kennengelernt.

Berücksichtigen muss ich auch die eventuelle Müdigkeit der Schüler. Sie kommen aus einem Bereich, der gekennzeichnet ist durch viel Bewegung; häufig müssen mehrere Tätigkeiten gleichzeitig verrichtet werden, häufig gibt es emotional berührende bis belastende Situationen und auch Situationen, in denen unter Umständen ihr ganzer Einsatz verlangt wird. (Mir ist bewusst, dass ich hier verallgemeinere.) Die theoretischen Abschnitte ihrer Ausbildung werden, zumindest was das Ausschlafen angeht (kein Frühdienst), als angenehm empfunden, das Sitzen und konzentrierte Lernen jedoch als Anstrengung.

Mit diesen Gegebenheiten kommen sie nach Wannsee, mehr oder weniger freiwillig, mehr oder weniger interessiert. Das Ganze hat für sie so ein bisschen Ausflugscharakter: Die Villa, der Garten, der Wannsee, eine wunderschöne Umgebung... Die Atmosphäre ist freundlich, zudem signalisieren wir „kein (Lern-)druck“. Die Schüler machen es sich ein bisschen bequem und entspannen ... und werden müde.

Solche Situationen sind mir als ehemalige Schwesternschülerin noch gut erinnerlich und so spreche ich es frühzeitig an und was ich mit ihrer Hilfe dagegen zu tun gedenke: Der Studientag wird in Abschnitte gegliedert, um für Abwechslung zu sorgen, dabei immer wieder Phasen mit Bewegung eingebaut, eventuell auch an frischer Luft.



Foto: Münstermann

Schon häufiger äußerten Schüler ihr Interesse und bedauerten gleichzeitig ihre mangelnde Konzentrationsfähigkeit. Ich versuche, bei ihnen eine Fähigkeit zu nutzen, die sie bereits mitbringen.

Krankenbeobachtung ist ein wesentlicher Teil der pflegerischen Ausbildung. Menschen zu beobachten, sich in sie hinein zu versetzen und deren Situation ein zu schätzen, das können schon viele meiner TeilnehmerInnen. So ist der einführende Teil des Studientages gefüllt mit Bildern- für die Krankenpflege aus dem damaligen beruflichen Alltag, für die Heilerzieher sind es Bilder zum Alltag in den Heil- und Pflegeanstalten für Menschen mit Behinderung. Viel schwerer fällt es ihnen, sich mit Themen wie „NS“-Gesundheitsgesetzgebung, Eugenik und Euthanasie zu beschäftigen. Das ist ihnen zu abstrakt. Dagegen wird der abschließende Teil mit dem „NS-Euthanasieprogramm“ sehr aufmerksam verfolgt, hier auch wieder mit Hilfe von Bildern von einzelnen Opfern. Die Schüler sind sehr treffend in ihrer Beschreibung, sie sind sehr betroffen und haben damit noch länger zu tun.

Die Einführung endet meist in den Räumen 14 und 13, Zwangsarbeit und Tod im KZ bzw. Konzentrations- und Todeslager. Sollte sich später herausstellen, dass es wenig Zeit oder wenig

Interesse für die Ausstellung gibt, so sind wir aber wenigstens durch drei Räume gegangen, denn Raum 15 mit seinem reduzierten Textmaterial lockt immer ein paar Schüler zum Lesen.

Insgesamt bleibt uns für die Ausstellung leider wenig Zeit. Je nach Besucherfülle beginne ich den Studientag im Konferenzraum, damit die Gruppe den historischen Ort kennenlernt. Wird dann noch eine Führung gewünscht, so versuche ich auch diese berufsbezogen zu gestalten. Es werden Informationen eingebaut über jüdische Schwestern, über jüdische Menschen mit Behinderung und deren Schicksal in den Heil- und Pflegeanstalten nach 1933, über das Schicksal jüdischer alter Menschen, oder über jüdische Kinderpflegerinnen. Dieses findet statt bis hin zu Raum 4. Einige möchten und können dann auch noch allein weitergehen.

Sabine Münstermann
Freie Mitarbeiterin der Gedenkstätte



Deutsch-italienischer historischer Vergleich: die Erfahrung im Haus der Wannsee-Konferenz

Über die Wichtigkeit und die Opportunität einer vergleichenden und komparativen Analyse der deutschen und italienischen Geschichte während der NS-Zeit und des Faschismus hat man in den letzten Jahren in der öffentlichen Debatte immer mehr diskutiert. Im September 2008 sind drei Schulgruppen im Haus der Wannsee-Konferenz hospitiert worden, die an diesem *deutsch-italienischen historischen Vergleich* gearbeitet haben. Unter denen gab es eine Gruppe aus Italien, die anderen beiden Gruppen kamen aus Deutschland.

Um die Tätigkeiten dieser Tage zu beschreiben ist es zunächst wichtig zwei methodologische Punkte fest zu halten, die mit den Grundfragen eines solchen historischen Vergleiches zu tun haben. Auf einer Ebene betrachtet man die Geschichte zweier Regimes und deren politische, ökonomische und kulturelle Aspekte, die immer mehr objektiv und präzise auf einer historischen Ebene (nach fast 65 Jahre) fixiert und festgestellt worden sind. Auf einer anderen Ebene gibt es jedoch das Problem von wem, aus welcher Perspektive und mit welchen Sachkenntnissen solche komparativen Tätigkeiten ausgeübt werden. So kann man sagen, dass die Reflexion um die deutsch-italienische vergleichende Geschichte nicht nur mit der Geschichte und mit bestimmten historischen Tatsachen zu tun hat, sondern auch mit der Perspektive, aus der diese Reflexion entwickelt wird.

Mit italienischen Gruppen im Haus der Wannsee-

Konferenz zu arbeiten bringt genau die Möglichkeit, die historischen Kenntnisse italienischer Studenten aus einer deutschen Perspektive am besten zu betrachten. Der Schwerpunkt dieser Studientage findet sich genau an dieser Ebene. Es handelt sich nicht darum die Kenntnisse der Studenten abzuschätzen (zu prüfen?), sondern diesen Studenten die Möglichkeit anzubieten, ihre Wahrnehmung des Faschismus (und dessen verschiedene soziale, kulturelle und politische Merkmale) aus einer verschiedenen Perspektive wiederzuspiegeln.

Die verschiedenen Gruppen, mit denen wir gearbeitet haben, haben in diesem Sinn verschiedene Voraussetzungen zu diesem Thema. Das Thema „Faschismus“ ist für einen italienischen Studenten nicht nur ein historisches Thema, sondern auch ein aktiver Prozess im Spannungsfeld von familiären Erinnerungen/Vergessenheiten und kognitiver Auseinandersetzungen mit der heutigen Erfahrung.

Die italienische Debatte um Faschismus ist heutzutage in Italien jedoch ziemlich (!!) undeutlich und es ist klar, dass diese Unbestimmtheit sich auf die Kenntnisse und Meinungen der Studenten widerspiegelt. Diese Studenten kennen z. B. nur bestimmte Aspekte des Faschismus, wie die Architektonische Politik, oder die „Urbarmachung des Agro Pontino“ (der Pontinischen Sümpfe südlich von Rom). Ja, o.k.!

Es ist deutlich, dass die Landgewinnung und Neubesiedelung des Agro Pontino zu den zentralen Initiativen des faschistischen Regimes zur

Arbeitbeschaffung (die Propaganda des faschistischen Italiens stellte die Modernisierung von Stadt und Land besonders hervor) zählte, aber das ist nicht genug zu wissen. Leider wissen die Studenten gar nichts über verschiedene andere Themen, die genau im Haus der Wannsee-Konferenz behandelt werden, wie die Verfolgung der Juden in Italien oder generell die Formulierung und Durchsetzung der Rassegesetze.

Es ist deutlich, dass solche Themen auf einer historischen Ebene nicht so einfach zu betrachten sind, (trotz des faschistischen Mussolini-Regimes und die Durchsetzung zählt Italien zunächst zu den bevorzugten Zufluchtsländern in Europa und man soll sagen, dass die große Mehrheit der Italiener jedoch, einschließlich eines beträchtlichen Teils der Geistlichkeit, die Juden unterstützte und ihnen half). Der historische Vergleich kann z. B. jedoch genau an diesem Punkt nützlich werden: Wenn auf einer Seite daher eher von einem künstlich eingeführten „Staatsantisemitismus“ gesprochen werden kann, als von einem Antisemitismus der Bevölkerung, kann man auf der anderen Seite in Betracht ziehen, dass die „zum Bruch führende Veränderung in den Verhältnissen zwischen dem Regime und der jüdischen Gemeinde in Italien auf *den ausgeprägt rassistischen und den neuen imperialen Geist* nach der Invasion Abessiniens zurückzuführen ist“. ¹⁾ Solche Reflexionen sind für die Studenten oft beleuchtend, weil sie ihnen erlauben, Geschichte als umfassenden und gegliederten Gegenstand zu bemerken und zu erfahren.

In diesem Artikel wird zunächst eine kurze Beschreibung der zentralen Themen dieser Studientage gegeben. Dann wird versucht, die folgenden Fragen zu beantworten: a) Durch welche Tätigkeiten werden diese Studientage organisiert? b) Was gewinnen die italienischen Studenten von diesen Studientagen? c) Was gewinnt man, die verschiedene Sichte des Faschismus aus einer deutschen Raum (bzw. dem Haus der Wannsee-Konferenz) zu betrachten?

Die Themen der Studientage

Die Studientage „Vergleich italienischer Faschismus/Nationalsozialismus“ wurden von Lore Kleiber und Erika Mor ausgearbeitet und von der Gedenkstätte schon seit Jahren angeboten. Das Ziel dieser Studientage ist (außer die Geschichte und die Ausstellung des Hauses vorzustellen) folgende Themen und Fragestellungen um das Thema Faschismus herum zu betrachten:

■ *Die Formulierung und Durchsetzung der Rassegesetze im faschistischen Italien:* verschiedene Quellen und Abbildungen in ihrer Mappe zeigen die rassebiologischen und antisemitischen Anteile der faschistischen Ideologie in Italien. Als Dekrete formuliert erlauben sie nun die Umsetzung der Ideologie in die politische Praxis und verändern den Alltag in Italien. Sie schaffen die Voraussetzung

für die Ausgrenzung und spätere Internierungspraxis von Juden.

■ *Mussolini als Person und Politiker:* Wie setzt er sich in der Öffentlichkeit in Szene? Worauf baut er seine Propaganda auf? Mussolini war in vieler Hinsicht auch Vorbild für Hitler? Wo ähneln sich die beiden im strategischen Vorgehen, in ihren politischen Visionen und Feindbildern? Wo kooperieren die beiden Regime? Ab wann ändert sich das Verhältnis beider zueinander? Die Expansionspolitik gehört auch zu Mussolinis politischem Programm – Welche Ziele und Funktion hat der gegen Libyen und Äthiopien angezettelte Krieg?

■ *Italien als Transit- und Exilland:* Welches sind die Voraussetzungen, die Italien zunächst zu einem begehrten Ziel für Emigranten und Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Machtbereich erscheinen lassen? Warum wird dieses Land von den Emigranten gewählt? Wie viele etwa sind es? Aus welchen geographischen Regionen? Wie sieht der gesetzliche Rahmen für Flüchtlinge in Italien aus? Wann gibt es Veränderungen im Sinne von Verschärfungen? Wie ist die Akzeptanz der Flüchtlinge und Emigranten in der italienischen Bevölkerung? Was bedeutet die drohende Internierung und Auslieferung für die Lebenssituation der Emigranten?

■ *Widerstand und Alltag – die Rolle der italienischen Frauen im Kampf gegen das faschistische Regime und die deutsche Besatzung.* Wie lassen sich die typischen Merkmale der Widerstandsbewegung beschreiben? In welchen geographischen Gebieten war der Widerstand besonders aktiv und wirksam? Wie sehen die Netzwerke aus? Ab wann bekamen die Partisanen immer mehr Zulauf und Unterstützung? Welche Rolle übernehmen die Frauen im italienischen Widerstand? Welche Risiken nahmen die Frauen dabei auf sich? Wie verändert sich durch ihre Beteiligung im Widerstand auch ihr Platz in der Nachkriegsgesellschaft?

■ *Italien unter deutscher Besatzung:* Nach der Besetzung Italiens durch die deutschen Truppen 1943 wird die Verfolgungspolitik gegenüber Juden und politischen Gegnern deutlich verschärft. Welche Internierungs- und Konzentrationslager werden auf italienischem Territorium eingerichtet? Wo liegen sie? Wie werden sie beschrieben? Wann beginnen die Deportationen? Welchen Umfang nehmen sie an? Welches sind die Distanzen, die die Deportationszüge zurücklegen und mit welchem Ziel?

■ *„Familie, Gemeinschaft und Nation“ als Leitbilder des faschistischen Italiens - Aspekte der Wirtschafts- und Familienpolitik:* Die faschistische Politik arbeitet mit Visionen einer neuen Gesellschaft und populären Schlüsselbegriffen. Für bestimmte Zielgruppen wie Frauen und Jugendliche und junge Männer werden eigene Organisationen und Sozialisationsinstanzen angeboten, die der Staat kontrolliert. Welche Ideale und Werte werden besonders gefördert? Welche Bevölkerungspolitik betreibt der faschistische Staat? Wie sieht das wirtschaftspolitische Modernisierungsprogramm für Italien aus?

Die Frage:

a) Durch welche Tätigkeiten werden diese Studientage organisiert und was gewinnen die italienischen Studenten von diesen Studientagen?

- In dem Projekt findet man eine unterschiedliche Art und Weise des Lernens, Verstehens und sich mit den Anderen auseinandersetzen (Ausstellung, Film, Plenum, Debatte, AG Phase...), die ganz positiv für das Vorgehen des Tages und für die Verhältnisse zwischen den Schülern sind.

- Die Möglichkeit sich mit verschiedenen originalen Dokumenten auseinanderzusetzen ist am wichtigsten! Normalerweise passiert das nicht in den italienischen Schulen.

- Es ist viel erfolgreicher gewesen, die verschiedenen Arbeitsgruppen auf verschiedene Rhythmen arbeiten zu lassen (z. B. manche Gruppen sehen ein Film, während die anderen Gruppen in der Bibliothek arbeiten). Das produziert Bewegung und ein mehr perspektivisches Ergebnis.

b) Was gewinnt man, die verschiedenen Richtungen des Faschismus aus der deutschen Sicht (bzw. dem Haus der Wannsee-Konferenz) zu betrachten?

- In Italien scheint es nicht so klar, dass Mussolini und „i Fasci“ ein Vorbild für die Nationalsozialisten waren.

- Die Geschichte der verschiedenen italienischen Lager (wie Fossoli, Risiera di San Sabba und später Bolzano) ist in Italien nicht sehr bekannt!

- Ein Vergleich zwischen den verschiedenen europäischen rassistischen Gesetzen ist wirklich lehrreich. Die Ausstellung vom Haus bietet eine sehr gut strukturierte Entwicklung an über die rassistischen Theorien hinaus, bis zur Wannsee-Konferenz und der Vernichtung der europäischen Juden. Für die Italiener ist immer interessant, den Prozess von der kolonialistischen Propaganda hinaus bis zu den „Leggi Razziali“ zu betrachten.

Berlin, den 15. Dezember 2008
Tommaso Speccher

Junge Italiener beim Anbringen eines Schildes mit der Aufschrift „Arisches Geschäft“ nach Einführung der antisemitischen Rassegesetze im Herbst 1938

1) Vgl. Liliana Picciotto Fargion, „Die Annäherung an die nationalsozialistische Judenpolitik ab 1938“, in W. Benz (Hrsg.), *Dimension des Völkermords*, München, 1991.

2) Literatur um das Thema „Lage der Juden in Italien während des Faschismus“:

- R. Baccino, *Fossoli*, Modena 1961.
- D. Carpi, „The Origins and Development of Fascists Anti-Semitism in Italy (1922-1945)“, in: I. Gutman/L. Rothkirchen (Hrsg.), *The Catastrophe of European Jewry*, Jerusalem 1976, S. 283-298.
- R. de Felice, *Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo*, Turin, 1988.
- F. Folkel, *La Risiera di San Sabba*, Mailand 1979.
- H. S. Hughes, *Prisoners of Hope. The Silver Age of the Italian Jews 1924-1974*, Cambridge/London 1983.
- M. Michaelis, *Mussolini and the Jews. German-Italian Relations and the Jewish Question in Italy 1922-1945*, Oxford 1978.
- L. Picciotto Fargion, „The Anti-Jewish Policy of the Italian Social Republic (1943-1945)“, in: *Yad Vashem Studies 17*, 1986, S. 17-49.
- S. Zuccotti, *The Italians and the Holocaust. Persecution, Rescue and Survival*, New York 1987.



Seminar mit jungen Fleischerlehrlingen in der Gedenkstätte

Was haben wir mit Geschichte zu tun? Diese Frage stellten sich sicher einige Schüler des Berliner Oberstufenzentrums Emil Fischer, als sie in der Woche vom 10.-14. November 2008 im Rahmen verschiedener Studientage in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz eintrafen. Umgekehrt fragten wir uns, wie sich Jugendliche, die mehrheitlich aus so genannten bildungsfernen Schichten stammen, für eine aktive und kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gewinnen lassen?

Einen Zugang bot uns die Thematik „Konformes und Non-Konformes Verhalten von Jugendlichen im NS“.

Insbesondere Jugendliche erfahren das Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, dem Streben nach Selbstbehauptung und Individualität. Kleidung, Musikgeschmack und Frisur entscheiden nicht selten über die Zugehörigkeit zur jeweiligen Peer-Group. Bestimmte Kleidercodes dienen dabei der Identifikation mit einer (Jugend-) Subkultur wie etwa dem HipHop, Punk oder auch der rechtsradikalen Szene.

Kaum ein junger Mensch lässt sich heute gerne von den Eltern oder anderen Autoritätspersonen vorschreiben, wie er oder sie sich zu kleiden hat. Die Konfrontation der Lehrlinge mit den straffen, autoritären und antiindividuellen Jugendorganisationen im Nationalsozialismus sollte eine erste kritische Auseinandersetzung ermöglichen.

Um zunächst eine Verständigung über die eigene Lebenswelt zu erreichen, begannen wir den Studientag mit einer offenen Runde. Die TeilnehmerInnen schilderten, welche Berührungspunkte sie mit dem Thema „Nationalsozialismus“ bereits hatten. Bei manchen stellte sich heraus, dass sie relativ große Vorbehalte gegenüber dem Studientag hatten und eher mit rechten Jugendkulturen in Verbindung standen. Andere erklärten, zwar in der Schule zu dem Thema gearbeitet zu haben, insgesamt aber wenig darüber zu wissen.

Wir diskutierten zudem intensiv über ihre berufliche Situation, die bei der Mehrheit mit Unzufriedenheit sowie dem Gefühl, ausgenutzt zu werden, beschrieben wurde.

Nach dieser ersten Fragerunde führten wir die Lehrlinge durch die Räume in der Ausstellung, in denen die Vorgeschichte und die ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft erläutert werden. Der Schwerpunkt lag auf der Entwicklung der Jugendbewegung von der Weimarer Republik bis zu ihrer Gleichschaltung nach der Machtübertragung an die NSDAP. In der Ausstellung vorhandene Dokumente über Jugendliche widmeten wir dabei besondere Aufmerksamkeit. Im Anschluss an eine kleine Pause führten wir der gesamten Gruppe

Ausschnitte aus dem Film „Störenfriede nach Block S....“ vor, in dem Zeitzeugen über die verschiedenen Haftgründe (Mitglied der „Swing-Jugend“, politischer Widerstand usw.) und ihre Haftzeit im Jugend-KZ Moringen berichten.

Durch den Film wollten wir aufzeigen, welche Konsequenzen unangepasstes Verhalten haben konnte und wie leicht Jugendliche Opfer von Repressionen wurden. Vor Beginn des Films gaben wir Gruppen von SeminarteilnehmerInnen die Aufgabe, sich jeweils auf den Bericht eines Zeitzeugen zu konzentrieren. Anschließend besprachen wir die Ergebnisse.

Nach einer halbstündigen Mittagspause begann die eigentliche Arbeitsphase: Jeweils drei bis vier Lehrlinge erhielten Mappen mit Kopiervorlagen, über die sie frei verfügen konnten.

Als Thema standen zur Auswahl:

- Swing-Kids
- Jüdische Jugendliche
- Individueller und organisierter Widerstand
- das Jugend-KZ Moringen
- BDM- und Hitlerjugend

HJ und BDM wurden von uns bewusst dazu genommen, weil nicht nur oppositionelles, sondern auch konformes Verhalten thematisiert werden sollte.

In den Arbeitsmappen fanden sich sowohl Zeitzeugenberichte, als auch Dokumente wie z. B. Heinrich Himmlers Erlass zur Bekämpfung der Swing-Jugend, kritische Lexikonartikel über die Hitlerjugend (HJ) sowie Kopien von Fotos und Flugblättern.

Jede Kleingruppe erhielt die Aufgabe, anhand der Materialien eine Ausstellungswand auf Karton zu erstellen, die dann in der Schule präsentiert werden sollte. Durch diesen kreativen Prozesses wollten wir die Jugendlichen anregen, sich selbstständig mit den Quellen zu befassen. Sie konnten darüber hinaus auf weitere Unterlagen zurückgreifen, die in der Bibliothek für sie bereit standen.

Da die Präsentation in der Schule erfolgte, hatten wir leider nur die Möglichkeit, eine kleine Abschlussrunde abzuhalten. Die TeilnehmerInnen hoben dabei die für sie überraschende Kurzweiligkeit des Tages hervor.

In der abschließenden Betrachtung stellten wir fest, dass einige Jugendliche sichtliche Probleme hatten, mit dem von uns aufbereiteten Material und Schriftstücken konstruktiv umzugehen. Fraglich bleibt deshalb, ob ein Studientag tatsächlich ausreichend ist oder sich für solche Gruppen nicht mehrtägige Projekte anbieten, die den intensiveren Einbezug weiterer Medien sowie längerer Diskussionen ermöglichen.

Dagmar Lieske / Elma Gaasbeek



Studentag „Täter im Holocaust“

„Im Jahr 2006 wurden in Deutschland rund 484.300 Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet.“¹⁾

Diese Information, die sich in dem Bericht des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales findet, erzählt, meiner Meinung nach, nur über einen kleinen Teil bildungsbenachteiligter Schüler in Deutschland. Es ist so, dass ein großer Teil dieser Schüler auf die Real- oder Hauptschule sich wiederfindet. Ohne auf die heiße Auseinandersetzung über der Schulsystem in Deutschland näher eingehen zu wollen, denke ich, dass es sicher wäre zu sagen, dass diese benachteiligten Schüler, egal auf welche Schulform sie gehen, stigmatisiert sind. Dieses Stigma ist klar zu sehen am Umgang der Gesellschaft mit den Schülern, die nicht auf das Gymnasium gehen, aber leider beeinflusst dieses Stigma auch Lehrerinnen und Lehrer.

Dieser Einfluss äußert sich in vielen Fällen in der Beschneidung der Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler, was einen direkten Effekt auf die Stimulierung durch pädagogische und didaktische Methoden, die sich auf einem niedrigeren Level bewegen, widerspiegelt. Viele Lehrerinnen und Lehrer trauen sich nicht mit den Schülerinnen und Schülern zu außerschulischen Lernorten auf Exkursion zu gehen. Diese Beschneidung von Lernmöglichkeiten vertieft dadurch die Kluft zwischen Schülerinnen und Schülern der verschiedenen Schulformen und führt sie „unendlich“ fort. Einer der entscheidenden Gründe dieser Verweigerung ist die Scham der Lehrerinnen und Lehrer über ihre Schülerinnen und Schüler und wie sie und ihre Schule, nach außen hin wahrgenommen werden würde: „Was würde passieren, wenn die Schüler sich inadäquat verhalten würden, oder, wenn sie dumme Fragen stellten?“

Das Resultat dieser Art des Denkens und Handelns ist, dass die Lehrerinnen und Lehrer häufig von vornherein sich gegen eine Exkursion zu einem außerschulischen Lernort entscheiden, so dass das „Problem“ ein schulinternes bleibt, dass dadurch wenig bekannt und kritisierbar ist. Die Schülerinnen und Schüler, die häufig einen benachteiligten sozio-ökonomischen Hintergrund haben und/oder einen Migrationshintergrund haben, werden dadurch zweimal ausgegrenzt. Einmal zu Hause, in denen ein Museumsbesuch oder Theatervorstellung aus verschiedenen Gründen unerschwinglich ist und zum anderen durch das Schulsystem, das diese Benachteiligung korrigieren sollte.

Dieses Problem ist kein neues Phänomen und auch im Haus der Wannsee-Konferenz ist es lange bekannt.

Eine der Methoden, die entwickelt worden ist, um eine Antwort auf dieses Problem zu erhalten, ist die wechselseitige Führung.

In dieser Lernform arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen in den verschiedenen Räumen der Ausstellung, um danach die Ergebnisse ihrer Recherche der gesamten Lerngruppe zu präsentieren. Doch ich möchte in diesem Artikel auf eine andere Methode aus meiner praktischen Erfahrung berichten:

Seit ein paar Jahren kooperiert die Gedenkstätte mit der Werner-Stephan-Oberschule in Tempelhof-Schöneberg. Die Schule kommt regelmäßig mit ihren Klassen zu Besuch ins Haus der Wannsee-Konferenz, um einen Seminartag zum Thema Nationalsozialismus durchzuführen. Bei der Schule handelt es sich um eine Integrationsschule, d. h. dass dort u. a. Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Lernherausforderungen (körperlich und geistig) gemeinsam lernen. Am 18.11.2008 habe ich einen Seminartag mit einer der Klassen durchgeführt. Einige Aspekte davon möchte ich hier kurz berichten:

Die 10. Klasse hatte 14 Schülerinnen und Schüler im Alter von 16 Jahren. Der Seminartag dauerte von 9:30 - 14:00 Uhr.

Der Tag begann mit einem Kennenlernspiel, in dem die Schülerinnen und Schüler sich auf einer Skala nach einer Fragestellung zuordnen mussten. Ziel dieser Methode war einen sozialen Einstieg an einem unbekanntem Ort auf der einen Seite, und einen fachlichen Einstieg auf der anderen Seite zu machen. Fragen wurden aus verschiedenen Bereichen gestellt: Alltag – Wer hat gefrühstückt? Wer war schon im Ausland? – usw., sowie Fragen mit direktem Bezug zum Thema Nationalsozialismus: Wer hat schon einmal eine Gedenkstätte besucht? Wer weiß was das Wort Holocaust bedeutet? – usw. Auf diese Art und Weise schaffte ich es einen persönlichen Kontakt zu den Schülerinnen und Schüler herzustellen, und darüber hinaus eine Gruppendynamik innerhalb der Gruppe zu schaffen (ein Teil der Fragen zwang die Schülerinnen und Schüler untereinander weiterzufragen), wie auch ein wenig Informationen über ihren Wissensstand zum Thema zu erfahren.

Nach dem Kennenlernspiel sind wir gemeinsam in die Ausstellung gegangen und ich habe dort eine eineinhalbstündige Führung gegeben. Die Führung hat länger als geplant gedauert, weil die Schülerinnen und Schüler trotz wenig Vorwissen - die begleitenden Lehrerinnen sagten mir zuvor, dass ihre Geschichtslehrerin schon lange krank sei und die Klasse bis zur Weimarer Republik im Unterricht gekommen sei – sehr aufmerksam waren und viele Fragen gestellt haben.

¹⁾ Bundesministerium für Arbeit und Soziales, „Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung“, Berlin, 2008.

http://www.bmas.de/coremedia/generator/26742/property=pdf/dritter__armuts__und__reichtumsbericht.pdf. 28.12.2008

Die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler und ihre aktive Teilnahme über einen derart langen Zeitraum waren für die Lehrerinnen und mich als Referent eine sehr positive Überraschung.

Nach einer kurzen Pause sind wir zurück in den Seminarraum gegangen, wo sich die Schülerinnen und Schüler in vier Arbeitsgruppen aufgeteilt haben. Jede Arbeitsgruppe hat sich mit einer anderen Biographie von NS-Tätern beschäftigt. Die Gruppen bauten aufeinander auf. Joseph Goebbels, Irma Grese, Hans Biebow und Joseph Klehr. Mit diesen vier Personen habe ich versucht die Schülerinnen und Schüler mit den verschiedenen Arten der Verfolgungen bekannt zu machen, sowie über die verschiedenen Charakteristika von Verbrechen, die vom NS-Regime verübt worden sind.

- Joseph Goebbels – Propaganda, Bereitung und Schaffung einer antisemitischen Meinung, wie auch die Unterstützung der Verfolgungen.
- Irma Grese – Aufseherin eines Konzentrationslagers, Grausamkeit und Misshandlung im Umgang mit Inhaftierten.
- Hans Biebow – Leiter der „Ernährungs- und Wirtschaftsstelle Ghetto“ Lodz, Plünderung, Organisation des „Ghettowesens“ .
- Joseph Klehr – Massenmord.

Jede Arbeitsgruppe hatte eine Aufgabe: eine Präsentation vorzubereiten, einen Bericht über den Nachkriegsprozess zu schreiben, einen Briefwechsel von Jugendlichen im Ghetto zu schreiben oder eine Anklageschrift zu verfassen.

Am Ende der Arbeitsphase sollten die Ergebnisse vor der Lerngruppe vorgestellt werden. Jede Aufgabenstellung für die Arbeitsgruppe wurde durch eine Leitfrage eingeleitet, um direkt auf das Ziel der Gruppenarbeit zu verweisen. Während der Arbeitsphase haben die Schülerinnen und Schüler großes Interesse gezeigt, viele Fragen gestellt und sind auch in die Bibliothek gegangen, um Hilfsmaterial zusätzlich zu den Arbeitsmappen zu bekommen.

Innerhalb der Arbeitsphase war eine starke Unterstützung seitens der Lehrerinnen und mir nötig. Gerade die Sensibilität der Lehrerinnen im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern ist mir nachhaltig in Erinnerung geblieben. Dadurch ist eine Motivation geschaffen worden, einen Text zu lesen, sich mit den Arbeitsmappen zu beschäftigen, wie auch einen Text zu schreiben und die Präsentationen vorzubereiten.

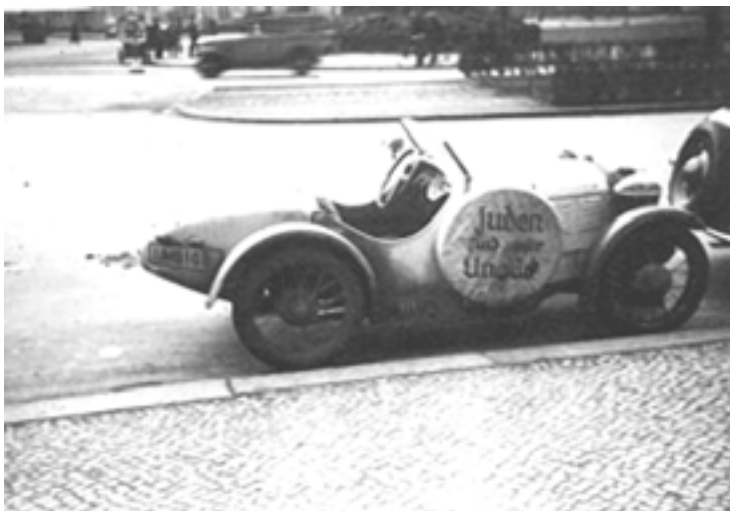
Nach ungefähr eineinhalb Stunden Arbeitszeit sind wir zur letzten Phase des Seminars übergegangen – der Vorstellung der Ergebnisse. Die Präsentationen variierten auf einer großen Bandbreite in Inhalt, Präsentationsform und Vortrag, von einer einfachen Darstellung der Daten und Ereignisse, bis zu Plakaten mit Bildern, die vorgestellt worden sind.

Nach der Präsentation und als Teil der Nachbereitung sind wir wieder zum Einstiegsspiel zurückgekehrt. Die Fragen dieses Mal bezogen sich auf die einzelnen Phasen des Seminartages – Welcher Teil hat Dir Spaß gemacht? Welcher Teil war weniger interessant? – und auch ein paar Fragen, die versuchten aufzuzeigen, welche Teile des Inhaltes die Schülerinnen und Schüler behalten haben.

Im Rückblick und nach einer Besprechung mit den Lehrerinnen nach dem Seminar scheint es mir, dass das Seminar ein Erfolg war. Die Schülerinnen und Schüler haben großes Interesse gezeigt und Präsentationen gezeigt, die einen Lernerfolg des Tages nachgewiesen haben.

Nach diesem Seminartag kann ich nur zu allen Lehrerinnen und Lehrern sagen: Habt keine Scham für Eure Schülerinnen und Schüler, sondern seid offen Neues auszuprobieren. Gebt ihnen die Möglichkeiten neue Dinge zu erfahren und Teil der Gesellschaft zu sein.

Guy Band
Freier Mitarbeiter der Gedenkstätte und ehemaliger
Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in der
Gedenkstätte



„Juden sind unser Unglück“
Berlin 1936

Studientage für internationale Gruppen zum Thema „Flucht, Vertreibung und Exil im Nationalsozialismus“

Seit etwa sieben Jahren biete ich Studientage zum oben genannten Thema im Haus der Wannsee-Konferenz an. Da ich auch Dozentin an der VHS Friedrichshain-Kreuzberg bin, nehme ich den Kontakt zu den Gruppen zuvor persönlich auf oder zu deren DozentInnen und stelle den Studientag in den Klassen vor. Anschließend entscheiden sich die Gruppen für oder, aus ganz unterschiedlichen Gründen, manchmal auch gegen die Teilnahme an einem Studientag.

Die Teilnehmenden einer internationalen Gruppe kommen oft aus bis zu zehn verschiedenen Nationen, sind etwa zwischen 20 und 30 Jahren alt, sprechen meist zwei bis drei Fremdsprachen und lernen als Fortgeschrittene Deutsch als Fremdsprache an einer Berliner Volkshochschule. Manche sind AustauschstudentInnen, manche Aupairmädchen, das Gros aber von ihnen plant, in Deutschland zumindest für eine Zeitlang zu bleiben.

Die Vorkenntnisse über den Nationalsozialismus sind in den Gruppen sehr unterschiedlich. Bei einigen sind sie sehr vage und oft von Filmen geprägt, bei anderen, insbesondere bei osteuropäischen TeilnehmerInnen, sind sie, bezogen auf die Besatzungszeit, sehr spezialisiert.

Nicht selten haben Familienmitglieder der vorangegangenen Generationen unter dem Nationalsozialismus leiden müssen: z. B. als rassistisch Verfolgte, als ZwangsarbeiterInnen im Deutschen Reich, als unterdrückte Zivilbevölkerung oder auch im Kampf gegen die Nazis. Die innenpolitischen Ereignisse in Deutschland aber, die Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung und der Opposition in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus sind oft weitgehend unbekannt.

Ich biete den Teilnehmenden bewusst den Raum, ihre sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Kenntnisse, die oft auch sehr persönlich sind, einzubringen, so dass im Idealfall alle TeilnehmerInnen voneinander profitieren und erkennen, dass und wie geschichtliche Ereignisse in Lebensbiografien eingreifen.

Nach einer anfänglichen ausführlichen Vorstellungsrunde steht im Vorgriff auf das eigentliche Thema des Studientags die Geschichte und Bedeutung des historischen Orts des Hauses der Wannsee-Konferenz im Mittelpunkt. Wie inmitten einer solch schönen Umgebung die Organisation der Ermordung von elf Millionen jüdischer Menschen aus ganz Europa geplant wurde, führt immer wieder zu ungläubigem Erstaunen.

Ausgehend vom Verbot der Auswanderung vom Herbst 1941, das auch im Protokoll der Wannsee-Konferenz schriftlich fixiert ist, wird die sich verändernde Zielsetzung der Nationalsozialisten im Hinblick auf die jüdische Bevölkerung diskutiert.

Mit dem Überfall auf die Sowjetunion hatte sich das ursprüngliche Ziel der Vertreibung der jüdischen Menschen hin zu ihrer Vernichtung verschoben.

Unter diesem Aspekt werden die wichtigsten innenpolitischen Ereignisse mithilfe einer Zeitleiste erarbeitet und später in den Zusammenhang mit den drei großen „Fluchtwellen“ (Reichstagsbrand, Nürnberger Rassegesetze und Reichspogromnacht) gesetzt. Thematisiert werden in diesem Kontext die sich verändernde Asylpolitik bzw. die Bedingungen für eine Immigration der Aufnahmefländer.

Die Besichtigung der Dauerausstellung (Raum 1-4) veranschaulicht das zuvor Besprochene und zeigt die verschiedenen Lebensrealitäten der jüdischen Bevölkerung vor und nach der Herrschaft der Nationalsozialisten. Durch einen Film erfahren die TeilnehmerInnen von Einzelschicksalen einiger EmigrantInnen.

Ein Besuch in der Bibliothek ist ebenso wie der Besuch der Ausstellung fester Bestandteil des Studientages. Von besonderem Interesse ist die fremdsprachliche Literatur. Oft gibt es ganz spezielle Fragestellungen der TeilnehmerInnen, für deren Beantwortung sie mit Unterstützung der Bibliothekarinnen Literatur suchen.

In der abschließenden Auswertung des Tages äußern die TeilnehmerInnen häufig, dass der Studientag die Motivation geweckt hat, sich eingehender mit der deutschen Geschichte zu befassen. Nicht selten werden auch aktuelle Themen angesprochen (z.B. Rassismus heute sowohl in Deutschland als auch in den Herkunftsländern).

Seit Ende 2007 biete ich in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Friedrichshain-Kreuzberg das Projekt „Deutsch Zeitgeschichte“ an. Neben den Studientagen im Haus der Wannsee-Konferenz beinhaltet das Projekt jährlich zwei Zeitzeugengespräche über die Zeit des Nationalsozialismus, die in der Volkshochschule in Kreuzberg stattfinden, und zwei Exkursionen ins ehemalige Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

Ulrike Schätze

Freie Mitarbeiterin im Haus der Wannsee-Konferenz und Dozentin an der VHS Friedrichshain-Kreuzberg



Foto: Tsukasa Yagzma, Studientag im Haus der Wannsee-Konferenz, März 2008

Ein Studientag zum Thema „Frauen im Nationalsozialismus“

Die Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz bietet seit vielen Jahren unterschiedlich betreute Möglichkeiten für die pädagogische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an. Das sicherlich am häufigsten genutzte Angebot ist dabei die etwa eineinhalbstündige Führung durch die Dauerausstellung der Gedenkstätte. Vielen jüngeren Besuchern (Schüler und Auszubildende) erscheinen die kürzeren Bildungsangebote zunächst als die bequemere Form der Beschäftigung mit dem wenig geschätzten Thema Nationalsozialismus. Daher löst die Aussicht, einen ganzen Tag im Haus der Wannsee-Konferenz zu verbringen, nicht immer große Begeisterung aus. Bei manchen Teilnehmern ist Skepsis, sogar offene Ablehnung festzustellen. Dies war auch bei der nachfolgend beschriebenen Klasse des OSZ Emil-Fischer von Bäckereifachverkäuferinnen nicht anders, deren Lehrerin den Studientag im Rahmen ihres Sozialkundeunterrichts als Exkursion gewählt hatte.

Im Laufe des Tages entwickelte sich jedoch bei vielen Teilnehmerinnen eine positivere Einstellung zu dem gewählten Lernkonzept und zum spezialisierten Inhalt. Womit hängt das zusammen? Nach einer kurzen Vorstellungsrunde wurden die bisherigen persönlichen Erfahrungen der Berufsschülerinnen mit dem Thema NS-Geschichte benannt, das nötige Basiswissen bei einer Führung durch die Dauerausstellung vermittelt. Das heißt, positive wie auch negative Emotionen zum Thema fanden Raum, Nachfragen konnten gestellt und geklärt werden. Die Eingrenzung des gewählten Themas – in diesem Fall „Die Situation der Mädchen und Frauen im Dritten Reich“ sicherte die Aufmerksamkeit. Die methodische und inhaltliche Gestaltung des Studientages erleichterte zudem eine Annäherung an das Thema, welches den Alltag in der Lebensphase von Ausbildung, Partnerschaft und Familienplanung im historischen Kontext der NS-Diktatur ins Zentrum stellte. Mit einem dreißigminütigen Dokumentarfilm wurden zentrale Begriffe wie BDM (Bund Deutscher Mädchen), und RAD (Reichsarbeitsdienst) erklärt. Drei Zeitzeuginnen schilderten hierin aus ganz unterschiedlicher Perspektive ihre Sicht und Erinnerung an die Zeit. Durch die biographischen Berichte bekamen die Berufsschülerinnen eine konkrete Vorstellung davon, wie diese (nicht-jüdischen) jungen Frauen im Dritten Reich lebten, mit Ausgrenzung und Anpassung umgingen, wie Lehrer, Eltern, Nachbarn auf ihr Verhalten reagierten.

Nach der Mittagspause konnten die Berufsschülerinnen unter unterschiedlichen Themenangeboten („Verbotene Beziehungen zu Zwangsarbeitern“, „Frauenarbeit unter Kriegsbedingungen“, „Rassenideologie und Bevölkerungspolitik“) einen sie interessierenden Aspekt für die Gruppenarbeit auswählen, mit dem Ziel, die gefundenen Ergebnisse und Zusammenhänge den anderen später vorzustellen. Es ging nun darum, die Ebene des

Gesamtüberblicks zu verlassen und die Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus in ihrer konkreten Wirkung auf Frauen und Mädchen genauer auf der Basis von Quellen anzuschauen.

Dabei wurde vielfältiges Material aus dem Bestand der Bibliothek genutzt. Die Arbeitsmaterialien für die Gruppen bestanden aus kurzen verständlichen Kommentaren, Fotos, Graphiken, zeitgenössischen Materialien aus dem Archiv und gedruckten Originalquellen wie z. B. illustrierte Zeitschriften der Dreißiger und Vierziger Jahre sowie der so genannten „Brautkiste“ - einer Art Handlungsanweisung für junge Bräute.



Bei der Erstellung der Plakate wurden viele, zunächst abstrakt gebliebene Informationen konkreten Personen und Situationen zugeordnet. Während der Arbeit am Plakat standen die Dozentinnen für Nachfragen oder Hilfestellungen zur Verfügung. Vielen Teilnehmerinnen nahm dies die Angst, „etwas falsch zu machen“. Die Arbeitsform, thematische Plakate zu erstellen und anschließend Mitschülern die Ergebnisse vorzustellen, ist den Auszubildenden als Methode vertraut. Die Auswahl und Verarbeitung von Bild- und Textmaterial und die Präsentation der Ergebnisse vor der Gruppe war dann die wichtige Abschlussphase eines Tages, dessen Ablauf viele der Teilnehmerinnen so nicht erwartet hatten.

Lore Kleiber, Dipl.-Pol., Bildungsabteilung

Silke Struck, Dipl.-Pol., freie Mitarbeiterin der Gedenkstätte

... als das Haus der Wannsee-Konferenz ein Schullandheim war

In den Jahren bis Frühjahr 1963 besuchte ich in Berlin-Britz die Grundschule in der Bürgerstraße. Im November 1962, also zur traditionell grauen, trüben Jahreszeit, fuhr ich mit meiner Klasse in die Villa am Großen Wannsee, die damals als Schullandheim des Bezirks Neukölln diente.

Der Tagesablauf unterschied sich nicht besonders von dem in anderen Schullandheimen zur damaligen Zeit: Frühstück gegen 8 Uhr, vormittags 1-2 Stunden Unterricht, Mittagessen von 12-13 Uhr, gefolgt von 1-2 Stunden Freizeit und einem gemeinsamen Ausflug in die Umgebung. Während unseres Aufenthaltes folgte noch eine Nachtwanderung. Ich erinnere mich immer noch fröstelnd an die Kälte und den leichten Grusel den ich dabei empfand nur mit Taschenlampen ausgestattet durch den dunklen Wald zu wandern. Den Abschluss der Fahrt stellte schließlich ein gemütlicher Kaminabend dar.

Ich erinnere mich auch noch an den damaligen Hausmeister – einen recht rundlichen Herren - dem ich gemeinsam mit meiner Freundin Christa beim Laubfegen helfen durfte – eine Tätigkeit, die ich schon wegen des Laubgeruchs gerne machte. An der Ecke des Grundstücks, von wo aus der Weg zum Löwendenkmal abgeht, befand sich damals auf der anderen Straßenseite ein kleiner Imbissstand. Heute befindet sich dort das Restaurant Sanssouci. Christa naschte gerne und holte sich daher gerne Süßigkeiten von jenem Stand. Allerdings fiel ihr diese Neigung just in den Momenten ein, in denen wir das Grundstück der Villa gerade nicht verlassen sollten. Übrigens war es uns im gleichen Maße verboten, uns unten an der Kaimauer am Wannsee aufzuhalten. Doch kommen wir zurück zu Christas Appetit auf Süßigkeiten: Wir lösten das Problem, indem wir eine „Räuberleiter“ bildeten und uns somit gemeinsam über die Mauer hangelten, immer darauf bedacht, dass uns ja keiner der Lehrer dabei beobachtete.


Im Rückblick fällt mir auf, dass die Vergangenheit der Villa damals kaum Erwähnung fand: Die Geschichte unseres „Schullandheims“, die dort gefassten Beschlüsse über die Ermordung von Millionen von Menschen – all das wurde in zwei bis drei Sätzen bzw. in höchstens fünf Minuten abgehandelt. Allgemein waren die Menschen in den 50er/60er Jahren offensichtlich noch gedanklich - wenn auch unbewusst - in der Nazizeit verankert. Ich denke da etwa an die Redewendung Schulstoff „bis zur Vergasung“ üben zu müssen. Auch denke ich dabei an einen anderen Aspekt, der mir schon als Kind auffiel: Während sich die Erwachsenen bei blonden, blauäugigen Kindern oft entzückt über deren Aussehen zeigten, wurde bei mir – mit braunen Augen und dunklen Haaren – oft nur weit weniger enthusiastisch gefragt, welchem Elternteil ich wohl mehr ähnelte. Es gibt sicherlich noch eine ganze Vielzahl weiterer ähnlicher Beispiele, die belegen, dass die Propaganda des Dritten Reichs damals noch deutlich nachwirkte – leider.

Barbara Discher, Berlin



Foto: Privatbesitz Barbara Discher



 <p>© Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin, Januar 2009</p>	i m p r e s s u m	<p>Herausgeber Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte Am Großen Wannsee 56-58 ▪ D-14109 Berlin Telefon: +49-30-80 50 01 0 ▪ Telefax: +49-30-80 50 01 27 eMail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de Redaktion: Michael Haupt, GHWK (V.i.S.d.P.)</p> <p>Bankverbindung Deutsche Bundesbank Berlin Konto 1000 7345 Blz 100 000 00 IBAN DE15100000000010007345 BIC MARKDEF1100 Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar).</p> <p>Newsletter im Internet: http://www.ghwk.de/newsletter/archiv.htm</p>
--	--	--